

Der Satellit erscheint als  
Beiblatt der Kronstädter Zei-  
tung jeden Montag und  
kann nur mit dieser Zeitung  
pränumerirt werden.

# Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für  
Satellit und Kronstädter Zei-  
tung beträgt halbjährig ohne  
Postsendung 4 fl., mit post-  
freier Zusendung in die k. k.  
Staaten 5 fl., ins Ausland  
6 fl. 36 fr.

## Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 43.

Montag, den 26. Oktober 1857.

18. Jahrgang.

### Gedanken über die Stellung des Adels im Staate und in der Gesellschaft nach Niehl's: „Die bürgerliche Gesellschaft.“ Stuttgart 1855.

#### IV.

Macht und Unabhängigkeit ist heutzutage aber nicht allein im materiellen Besitz gegeben. Sie liegt gleicherweise in der Geistesbildung. Im Mittelalter bezeichnet man eine ganze Literaturperiode als die der ritterlichen Dichtung. In Frankreich hat sich selbst im siebzehnten Jahrhundert noch die Nationalliteratur unter dem Schutz und der Mitarbeit der so entarteten Aristokratie entwickelt. Wie das Mittelalter vor dem Adel nicht nur den festen Besitz, sondern auch die Kraft des Armes im Turnier und in der Fehde forderte, so fordert die moderne Zeit neben dem festen Besitze auch starke Arme und Kräfte in dem großen geistigen Turnier. Als die Summe aber von alledem steht obenan, daß die Aristokratie an der Erkenntnis ihres socialen Berufes festhalte, der ihr aufgibt, die Entwicklung der Gesellschaft in ihrer historischen Gliederung als eigenste Angelegenheit ins Auge zu fassen. Ein starker, wohlorganisierter Bürgerstand, ein kräftiges, naturwüchsiges Bauernthum macht eine tüchtige Aristokratie eben sowohl erst möglich, als beide dieselbe voraussetzen. Wer den Adel abschaffen will, der muß damit anfangen, daß er das Bürgerthum auflöst, wer aber das Bürgerthum auflösen wollte, der müßte vorerst den Adel abschaffen. Die Unterscheidungen der modernen Stände beruhen nicht auf politischen Vorrechten wie im Mittelalter, noch viel weniger auf einem naturgeschichtlichen Racenunterschied des edlen oder unedlen Blutes. Der letztere Gedanke schleicht sich manchmal immer noch in die Auffassung des Geburtsadels ein, eine richtige Würdigung des Instituts nach beiden Seiten beeinträchtigend. Gäbe es einen naturgeschichtlichen Vorzug der Reinheit des Blutes in diesem roh materialistischen Sinne, dann wäre auch der adelige Proletarier immer noch etwas Besseres als der mittellose, zum bürgerlichen Gewerbe und Namen zurückkehrende nachgeborene Sohn des Edelmannes. Die Vermittelung zwischen Adel und Bürgerthum wäre geradezu abgebrochen, der Adel kein Stand mehr, sondern eine Klasse. Es ist aber diese dem Adel selbst am meisten verderbliche Auffassung eines gleichsam naturgeschichtlichen Vorzugs des Adels vor den Bürgerlichen, wenn auch nur dunkel und halbbewußt, doch noch in gar manchen Köpfen vorhanden. Der Volkswitz hat dieselbe seit uralter Zeit mit sehr derber Satyre in Sprüchwörtern und Redebildern gegeißelt. Die modernen Stände unterscheiden sich unmittelbar lediglich durch ihren socialen Beruf, mittelbar auch durch ihren politischen. Sie bezeichnen lediglich die Theilung der Arbeit, wie solche bei dem unermesslichen socialen Beruf der gesamten Gesellschaft nach geschichtlichen Vorbedingungen den einzelnen

Gruppen zugefallen ist. So ist mit dem Unterscheidungs-punkt zugleich auch der Einigungspunkt aller Stände gegeben.

### Oesterreichs Eisenbahnwesen.

(Fortsetzung.)

Die Entwicklung seit 1854.

In diesem Jahre 1854 trat, dem genauen Beobachter nicht unerwartet, ein vollständiger Umschwung in den Anschauungen der Regierung hinsichtlich des Eisenbahnwesens ein. Das System der Staatsbahnen wurde vollständig aufgegeben, zahlreiche neue Linien der Privatbetriebsamkeit überliefert, ein großer Theil der vollendeten Staatsbahnen, darunter auch solche Linien, die erst kürzlich durch Kauf in den Besitz des Staates gelangt waren, an Privatunternehmer abgegeben. Man kann nicht unbedingt behaupten, das System der Staatsbahnen habe sich nicht bewährt, obgleich diese Bahnen durch den Umstand, daß der Bau und die Regie an einzelne fühne Speculanten verpachtet worden war, die Nachteile einer privaten und staatlichen Unternehmung gleichzeitig an sich trugen und zu mannigfachen gerechten Klagen Veranlassung gaben. Es hatte aber jenes System seine Aufgabe erfüllt und entsprach nicht mehr den veränderten Verhältnissen: es durfte, ja mußte daher einem andern weichen. Ein weises Berücksichtigen der gegenwärtigen Bedürfnisse und Umstände, nicht Inconsequenz hat die österreichischen Staatsmänner zu dem raschen Systemwechsel bewogen. Rübeck's Eisenbahnpolitik hat Oesterreich mit Linien beschenkt, welche von einem Ende des Reichs zum andern, von Bodenbach bis Triest reichen. Diese Linien haben kein großes Errögniß abgeworfen; sie waren daher kein lockender Gegenstand der Privatspeculation und würden ohne die unmittelbare Dazwischenkunft des Staats schwerlich begonnen worden sein, während gerade anderer seits dem Staate an dem raschen Ausbau der das Reich durchschneidenden Linie Alles gelegen sein mußte. Daß der süd nördlichen Hauptlinie keine andere folgte und die energische Bauleist bald in Stocken gerieth, daß Oesterreich in wenigen Jahren von den meisten übrigen Staaten überholt wurde\*) ist nicht die Schuld der von der Regierung adoptirten Grundsätze, sondern findet seine Erklärung in der Unmöglichkeit, dem Eisenbahnbau aus der Staatskasse größere Summen zuzuwenden. Diese Unmöglichkeit blieb dauernd bestehen, sie steigerte sich in den ersten Jahren nach der Revolutionsperiode, aber es zeigte sich auch die Unmöglichkeit, den Eisenbahnbau in der bisherigen beschränkten Weise fortzuführen und, gegenüber dem immer reicher und geschlossener sich gestaltenden Eisenbahnnetze in Westeuropa, bei einzelnen Bahnfragmenten zu beharren. Schon aus diesem Grunde mußte auf eine kräftige Wiederbelebung der Eisen-

\*) Wenn man die fertigen Bahnen im Jahre 1846 als Einheit annimmt, so haben sich sechs Jahre später die Eisenbahnlinien in Rußland um 400 Proc. in Frankreich um 256 Proc., in Deutschland um 197 Proc., in Oesterreich bloß um 167 Proc. vermehrt.

bahnbauthätigkeit Bedacht genommen werden. In der Zwischenzeit wurde ferner der Kaiserstaat politisch neu geschaffen. Was dem alten mechanischen Konglomerat von Provinzen frommen mochte, taugte nicht mehr für einen organischen Einheitsstaat, der nur dadurch gekräftigt und befestigt werden kann, daß in allen Kronländern gleichmäßig ein frisches Leben pulst, und der die Zusammengehörigkeit seiner Glieder auch in dem unmittelbaren Ineinandergreifen der Verkehrsbeziehungen aufweisen muß. Der Verkehr selbst nahm in den letzten Jahren einen früher ungeahnten Aufschwung, die Industrie- und Handelsthätigkeit in Oesterreich insbesondere schlug durch die Aufhebung der ungarischen Zwischenzolllinie, die Zolltarifreform und den Anschluß an den Zollverein ganz neue Wege ein. Wenn schon an und für sich die vermehrte Produktionskraft Oesterreichs Erleichterung in den Verkehrsmitteln verlangte, so hatte die Regierung noch eine besondere Veranlassung, die Produktion von allen hemmenden Fesseln zu befreien, weil sie nur auf diese Art die Steuerkraft höherspannen konnte, ohne den nationalen Wohlstand zu gefährden. Alle diese Momente zusammen weckten das Bedürfnis einer Revision der Eisenbahngesetzgebung, welchem Bedürfnis auch die Regierung durch den Erlass eines neuen Eisenbahn-Concessionsgesetzes vom 8. Sept. 1854 auf sehr umsichtige Weise entsprach. Während früher der Privatthätigkeit auf diesem Gebiete ein fester Niegel vorgeschoben, ja bis zum Jahre 1850 gar keine Concession zum Privateisenbahnbau erteilt wurde, galt es jetzt als das Hauptstreben der Regierung, die Theilnahme der Kapitalisten für den Eisenbahnbau anzuregen und in kürzester Frist ein Bahnnetz über den ganzen Kaiserstaat mit Hilfe des privaten Unternehmungsgeistes zu spannen. Ohne alle Schwierigkeit, mit Beseitigung aller früher üblichen zeitraubenden Formalitäten sollte von nun an einzelne Private die Erlaubnis zu den Vorarbeiten und zur Anlage einer Eisenbahn erteilt, durch die Ausdehnung der Concessionsdauer von 50 auf 90 Jahre die Spekulation angelockt werden. Um aber der Privatbetrieblichkeit sichere Anhaltspunkte zu geben und ihre Richtung zu regeln, wurde gleichzeitig ein übersichtliches Eisenbahnnetz vom Ministerium entworfen, welches die Endpunkte der verschiedenen zur Ausführung empfohlenen Linien festsetzt, die nähere Bestimmung der Trasse aber natürlich der spätern Uebereinkunft vorbehält. Die Länge der auf diesem Netze projektierten Bahnen beträgt ungefähr 900 Meilen, ihre Ausführung aber würde nach geringer Berechnung (400,000 Thlr. per Meile) einen Kapitalaufwand von mindestens 360,000,000 Thlr. erfordern. (Fortf. f.)

### Tagesnachrichten.

Kronstadt, 26. Okt. Bei der verhängnisvollen Lömösbrücke auf dem Wege nach Honigberg hat sich vor einigen Tagen ein neues Unglück zugetragen, welches von gräßlichen Folgen hätte werden können. Fest an der Straße steht gegen alle Ordnung eine Zahana (Talgiederei), welche eben ihre Thätigkeit begonnen hat. Mehrere Knaben besuchten während der Jahrmarktsferien einen ihrer Kameraden in Petersberg und fuhren dahin. Auf dem Rückwege wurden die Pferde bei der Zahana durch den pestilenzialischen Gestank, welchen das Blut der dort geschlachteten Schafe verursacht, scheu und gingen durch. Drei von den Knaben sprangen glücklich aus dem Wagen, aber der vierte war so unglücklich, sich durch den Sprung den Oberschenkel zu zerbrechen. Bei dieser Zahana sind schon vielfache Unglücksfälle vorgekommen. Der Lömösfluß hat bei trockener Jahreszeit an dieser Stelle kein Wasser

und so wird die durch die Zahana entstehende Unreinigkeit nicht weggeführt. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit für die Vorbeifahrenden liegt es, daß diese Zahana von hier kassirt oder weit von der Straße verlegt würde.

\* Aus Wien wird gemeldet, daß es mit den Geldverhältnissen noch immer sehr traurig aussieht. Man befürchtet, die Nationalbank werde wie in London und Paris ihren Zinsfuß erhöhen. Auch in Preußen verschwindet das Silber und in Hamburg ist kein Geld auf die besten Wechsel unter 9% zu erhalten. In den letzten 3 Monaten wurden in Hamburg für 500 Millionen Mark Wechsel abgestempelt.

\* Ueber das Attentat, welches auf den Fürsten von Serbien verübt werden sollte, schreibt die Agramer Zeitung: „Ein wegen verübten Mord an einem k. k. Unterthan — Bancovaer Insassen — zu Gopčider inhaftirter Serbe Namens Petrovic entsprang im Laufe des Frühjahres oder Sommers aus dem dortigen Gefängnisse und wurde später im Semendriaer Kreise wieder aufgefangen. In Semendria soll er von dem dortigen Načalnik Baun Jankovic (früherer Minister) unter der Bedingung freigelassen worden sein, wenn er einer gewissen Partei, welche mit dem Fürsten Miloš Obrenovic in Verbindung steht, und dem Wunsche Rußlands gemäß handle, dienen wolle. Als Petrovic sich hiezu bereit erklärte, wurde ihm der Auftrag erteilt, den Fürsten Alexander zu erschließen und ihm von Jankovic ein neuartiger Kammerstutzen und 50 Stück Dukaten gegeben. Um diesen Auftrag zu erfüllen, ging Petrovic nach Bresstovac, wo sich der Fürst im Bade befand, zog aber in reifliche Ueberlegung, ob es nicht gerathener wäre, die Sache dem Fürsten zu entdecken und auf diese Art sich der Gnade desselben zu versichern. Er lauerte dem Fürsten bei einem Spaziergange auf, statt aber denselben zu erschließen, fiel er ihm zu Füßen und entdeckte ihm das gegen sein Leben gerichtete Komplott. Man sagte mir auch, daß Regungen des Gewissens bei dem Mörder wach wurden, weil der Vater des Fürsten, Kara Georg, seinem Vater einst das verwirkte Leben geschenkt habe. Die gemachte Enthüllung wurde vor der Hand vom Fürsten geheim gehalten, den weiteren Verbindungen nachgeforscht und am 9. d. M. in Belgrad der Senator und einstige Minister Razo Damjanovic und gleichzeitig in Semendria der genannte Jankovic verhaftet. Später wurden noch mehrere Theilnehmer des Komplottes theils gefänglich eingezogen, theils unter Aufsicht gestellt, und es gehören leider mehrere derselben den ersten Familien des Landes an. Man sagt auch, daß der ehemalige Minister Garašanin, der jetzt in Paris weilen soll, einem Komplotte zur Entsetzung des Fürsten zu Gunsten des fürstlichen Neffen Jozo Karagjorgovic nicht fremd sei; obwohl andere behaupten, daß Letzterer bloß der Strohhalm sei, weil Garašanin selbst die Stelle eines Palmaraks des serbischen Fürstenthums beanspruchen und für die Union von Serbien mit den Donaufürstenthümern sein soll. Uebrigens wird er zu den Feinden des Fürsten, so wie der alte Vojvode Budic, Simic und der reiche Anastasievic (Major Misa) gerechnet. Daß der jetzige Senat mit dem Fürsten Alexander nicht Hand in Hand geht und ihm ein willkürliches, gegen die in Kraft bestehenden Landesgesetze gerichtetes Verfahren vorgeworfen wird und es daher in der höchsten Körperschaft des Fürstenthumes so manchen Unzufriedenen gebe, ist wohl eine ausgemachte Sache; nicht minder, daß mehrere Parteien im Lande sind, ihre besonderen Parteiinteressen hartnäckig verfolgen und gewöhnlich als französisch-rußische und Miloš'sche Partei bezeichnet werden. Es ist übrigens schwer, hier in dieses politische Getriebe einen klaren Blick zu werfen, da dieses nur den Eingeweihten gestattet ist, nicht so leicht

aus der Sch  
Andere, nur

\* Se.

Quol. Schau  
wird am 30.  
den machen  
Leitung der

\* In

Fruchthändl  
und dann e  
summe gera  
daß die Me  
beitscheuen  
neueren Ta  
hatte drei  
im Bauch  
Aus seinem

\* Da

fallirt. Ba  
diese Anleih  
in Paris g

\* Au

Voriges De  
berge aus  
ferhaft über  
zog. Weg  
Sohne in  
dem Bezirk  
überwältigt  
Marchfluß,  
gerettet w  
Sohn verb  
des Sohne  
daß ein T  
ist aber be  
war fand

\* T

des Herrn  
Marie, ist  
zeitung g  
Freude au  
und der

\* 2

nigkeit de  
vollen L  
sagierwag  
und die  
stümmelt

\*

Neapel t  
war des  
dem Kö  
Dynastie  
rigkeit d  
genblide  
daß er  
niß ma  
Jahr n  
von D

aus der Schule geschwagt wird und man in Belgrad über alles Andere, nur nicht über Politik und Landesangelegenheiten spricht.

\* Se. Excellenz der k. k. Herr Minister des Aeußern Graf Buol-Schauenstein hat sich recht gut in Karlsbad erholt. Derselbe wird am 30. Okt. diesen Kurort verlassen, einen Besuch in Dresden machen und den 10. Nov. nach Wien zurückkehren, um die Leitung der auswärtigen Geschäfte wieder anzutreten.

\* In Raab haben einige Räuber das Haus eines reichen Fruchthändlers überfallen, den Eigenthümer furchtbar mißhandelt und dann ermordet. Die Räuber haben eine bedeutame Geldsumme geraubt und sind entflohen. Es ist wirklich schauerlich, daß die Menschen selbst in den Städten Ungarns von dem arbeitsscheuen räuberischen Gesindel angegriffen werden. — Nach neueren Daten heißt der ermordete Fruchthändler Markovits. Er hatte drei Wunden: eine in der Gegend des Herzens, die zweite im Bauch und die dritte im Hals, welcher durchschnitten war. Aus seinem Geschäftsbuch waren mehrere Blätter herausgerissen.

\* Das Mailänder Haus Balabio hat mit 9 Millionen Lire fallirt. Baron Sina büßt 80,000 fl. dabei ein. Balabio hatte diese Anleihe bei Baron Sina kürzlich während beider Anwesenheit in Paris gemacht.

\* Aus dem Dorfe Wicz in Mähren wird geschrieben: Voriges Jahr wurde der hiesige Ansaße Andreas P. vom Spielberge aus Brünn entlassen. Er hatte eine zwanzigjährige Kerkerhaft überstanden, die er sich durch böswillige Brandlegung zuzog. Wegen einer Forderung von 200 fl. war er mit seinem Sohne in Streit gerathen, der während sie auf dem Wege nach dem Bezirksgerichte waren in eine Kauferei überging. Der Sohn überwältigte den alten Brandleger und warf seinen Vater in den Marchfluß, wo dieser nur mit Mühe von herbegeeilten Landleuten gerettet werden konnte. Wegen dieser Gewaltthat wurde der Sohn verhaftet. Während der Haft ging der Alte in das Haus des Sohnes und steckte es in Brand, der so heftig um sich griff, daß ein Theil des Dorfes zu Grunde ging. Der alte Uebelthäter ist aber bei der Brandlegung verunglückt. Als das Feuer gelöscht war fand man seinen theilweise verkohlten Leichnam.

\* Die Frau Herzogin von Brabant, eine Tochter weiland des Herrn Erzherzogs Josef, Palatin von Ungarn, Erzherzogin Marie, ist nach amtlichen Mittheilungen in der belgischen Staatszeitung guter Hoffnung. Die Belgier haben diese Nachricht mit Freude aufgenommen, weil sie die Dauer der Landesinstitutionen und der Dynastie befestiget.

\* Auf der Süd-Waleser Eisenbahn sind durch die Leichtsinngigkeit der Bahnwärter am 14. Oktober zwei Passagierzüge im vollen Laufe aufeinander gestoßen. Die Tender sind auf die Passagierwagen geschleudert worden, haben die Bedachung eingedrückt und die in den Waggons befindlichen Menschen schauerlich verstümmelt.

\* Zwischen dem General Filangieri und dem König von Neapel hat kürzlich ein heftiger Austritt stattgefunden. Der General war des Muratismus beschuldigt, weshalb er es nöthig hielt, sich dem Könige vorzustellen. Um seine Treue gegen die bourbonische Dynastie zu beweisen, setzte der General dem Könige die Schwierigkeit der gegenwärtigen Lage auseinander, welcher ihn einige Augenblicke anhörte; aber bald fuhr der König heftig auf, und sagte, daß er eher seine Krone verlieren wolle, als irgend ein Zugeständniß machen. — Der Kronprinz von Neapel vermählt sich nächstes Jahr mit der Schwester Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

\* General Todleben weilt noch immer in Coblenz, wo er

von dem preussischen Offiziercorps hoch gefeiert wird. Am 12. Okt. gab die Coblenzer Garnison dem russischen General, der erst 35 Jahre zählt, ein Festdiner, zu welchem dem Commandant von Coblenz den russischen General abholte. Todleben brachte einen Toast aus auf „die ganze preussische Armee vom ältesten Generalen bis zum jüngsten Soldaten.“

\* Aus Württemberg wird geschrieben, daß in diesem Jahre daselbst vieler und guter Wein gewachsen sei. Der Neckarsulmer Kleiner wiegt 110 Grad. Auch ist ungeheuer viel Obst gerathen. Die mit Aepfeln beladenen Wagen bilden ganze Wagenburgen auf den Marktplätzen. Wir müssen hier bemerken, daß außer den zahlreichen Obstgärten auch alle Straßen größtentheils mit Aepfel- oder anderen Obstbäumen bewachsen sind. Dort vernichtet Niemand einen Baum, er hält es für eine Sünde. Wenn es doch auch einmal bei uns so gehalten würde. Kirche und Schule müssen unablässig darauf hinarbeiten, daß die Jugend über den Nutzen der Bäume belehrt und dieselbe nicht nur selbst nicht beschädigt, sondern auch bewacht und beschützt.

\* Hinsichtlich der in Konstantinopel eingelaufenen Protestationen Seitens der Konservativen in den Donaufürstenthümern, die an den Sultan gerichtet waren, um die neuen Wahlen für ungiltig erklären zu lassen, erfährt man, daß die hohe Pforte es bedauert, sich in dem Kaimakam Bogorides betrogen zu finden, daß jedoch zu dieser Umwandlung des Kaimakams eine List beigetragen hat. Es wurde nämlich dem Kaimakam auf geschickte Weise die Meinung von einer Seite, welche man leicht erräth, beigebracht, daß, wenn er die Unionspartei thätig unterstütze, er sich für versichert halten könnte, als Kandidat mit den meisten Chancen für die zu schaffende Würde dazustehen. Dies wirkte, und da er lieber Fürst zweier vereinten Länder, als eines einzigen sein wollte, so glaubte er, für die Union recht ohne Scheu austreten zu müssen. Damit erklärt sich das sonderbare Räthsel dieser Weltgeschichte. Doch hat er die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Pforte scheint vor der Hand das Vorgefallene zu ignoriren und, ohne den Kaimakam abzurufen, dessen eigener Niederlegung seines Amtes „mit Gewisheit“ entgegenzusehen.

\* Von dem Schwarzwalde wird Folgendes mitgetheilt: Aus dem Blühen des Haidekrautes wissen die Jäger und Holzhauer im Herbst die Strenge des darauf folgenden Winters zu bestimmen und irren sich hierin selten. Diese Pflanze, von der Natur zur Ernährung des Wildes und der Vögel bestimmt, blüht, wenn ein milder Winter bevorsteht, nur sparsam, und die Natur verspricht alsdann für die Nahrung der Thiere durch andere Kräuter und durch einen vom Schnee freien Boden zu sorgen. Blüht dagegen, wie es z. B. der Fall ist, das Haidekraut üppig und bis herab auf den Boden, so steht ein strenger Winter bevor, wie denn alsdann das Wild fast lediglich auf den Samen dieses Gewächses, den es unter dem Schnee hervorscharrt, angewiesen ist. Nach den Behauptungen der Waldleute wird daher der bevorstehende Winter sehr strenge werden. Die erwähnte Beobachtung soll durchaus nicht in das Gebiet des Aberglaubens und der Chimäre gehören, sondern auf wissenschaftlichen Nachweisen beruhen.

\* In Frankfurt hat bei dem Schuhmacher Schunk, der auch Feuerwerk fabrizirte, eine Explosion stattgefunden, wodurch das Haus in Brand gerathen ist und 7 Menschen todt geblieben sind.

\* In Sachsen haben die Frommen einen neuen Anlauf zur Einführung der alten Kirchenzucht gemacht. Mehrere Kirchenvisitatoren haben beantragt bei Trauung ehrbarer Bräute die Kerzen anzuzünden. Da aber die Gemeinden merkten, daß bei den

Deslorierten die öffentliche Beschimpfung angewendet werden sollte, erklärten sich alle entschieden gegen diese wohlwollende Neuerung.  
 \* Aus Neapel meldet die „K. Z.“: Am 10. Okt. ging eine Frau an einem Gefängnis vorbei und gab einem Gefangenen, der zum Fenster herausah, ein Zeichen. Die Schildwache, ein Schweizer, bemerkte dieses, gab auf den Gefangenen Feuer und tödtete ihn. Die Frau wurde verhaftet. Der Vorfall hat in Neapel große Sensation erregt.

**Politischer Beobachter.**

Der moldauische Divan hat in seiner Sitzung am 19. Okt. beschlossen: „Autonomie nach den Verträgen mit der Pforte unter Anerkennung der Rechte derselben; Vereinigung mit der Walachei unter einem fremden Fürsten abendländischer Dynastie; repräsentative Regierungen; Neutralität. Dieser Beschluß klingt ganz so, wie er von Paris aus diktiert wurde. — Preußen soll auf dem Punkte stehen sich in der Donaufürstenthümerfrage von Frankreich und Rußland zu trennen und sich den Ansichten Oesterreichs anschließen.

(Auszeichnungen, Verleihungen und Ernennungen.)  
 Den Gerichts-Adjunkten des Landesgerichts in Mailand, Dr. Johann Baptist Biella, in den Adelstand des Kaiserreiches. — Den Sektionsrath im Handels-Ministerium, Maximilian Löwenthal, zum Ministerialrath in diesem Ministerium. — Den Vize-Delegaten 2. Klasse, Johann Dall'Oglio, zum Vize-Delegaten 1. Klasse und die Statthalterei-Sekretäre, Bernhard Grafen Caboga und Franz Ritter v. Contini, zu Vize-Delegaten 2. Klasse im venetianischen Verwaltungsgebiete. — Dem Gutsssekretär, Franz Maschke zu Swiellau in Mähren, das goldene Verdienstkreuz. — Dem Gemeindevorsteher zu Waldsberg im Grazer Kreise, Josef Wohlmutz, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone. — Den Rathsssekretär und Staatsanwalts-Substituten bei dem Kreisgerichte in Eger, August Wrika, zum Kreisgerichtsrathe in Leitmeritz. — Den n. d. Assistenten, Josef Kühule, zum prov. Gerichtsadjunkten bei dem Komitatsgerichte in Neutra. — Die Stelle eines Direktors der Hilfsämter bei dem Kreisgerichte in Pilsen, dem dortigen Direktions-Adjunkten, Josef Pfeiffer, und die hiedurch erledigte Direktions-Adjunktenstelle dem Kreisgerichts-Offizial daselbst, Augustin Janda. — Die Supplenten am Gymnasium zu Capodistria, Anton Cocij und Fortunatus Macale, zu wirklichen Lehrern an derselben Lehranstalt.

**Witterung zu Kronstadt im Oktober 1857.**

Tag	Thermometer nach Reaumur			Barometer stand bei 0° in Par. Lin. 10 Uhr Ab.	Bewölkung. Heiter = 0 Früh = 100	Niederschlag in par. Lin. während 24 Stunden.
	7 Uhr	12 Uhr	10 Uhr			
9	+ 8.6	+ 13.0	+ 16.0	312.89	55	—
10	+ 11.0	+ 18.0	+ 14.7	312.44	70	—
11	+ 12.0	+ 14.0	+ 15.0	314.26	100	0.14
12	+ 11.8	+ 16.0	+ 9.7	315.97	90	—
13	+ 8.6	+ 13.3	+ 11.0	317.93	100	—
14	+ 8.0	+ 13.0	+ 7.4	319.25	0	—
15	+ 6.0	+ 11.2	+ 7.1	318.82	0	—
16	+ 4.0	+ 13.5	+ 7.4	315.87	0	—

Bemerkungen. Am 9. Abends-Sturm aus S. — Am 11. Vor- u. Nachm. Sturm aus S. — Am 11. 8 U. Früh spärlicher Regen. Den ganzen Tag bis in die Nacht hinein sehr heftiger Sturm aus S.

**Karl Deutsch**

i n

**Szegedin**

erlaubt sich hiemit seine verehrten Geschäftsfreunde zu benachrichtigen, daß er, mit der im Monat **November** stattfindenden Eröffnung des **Frachtenverkehrs** der Eisenbahnlinie zwischen hier und **Zemeswar**, sein seit mehreren Jahren hier bestehendes

**Speditions- und Commissions-Geschäft.**

unter Beibehaltung des **Stadt-Bureaus** der **k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft** am hiesigen Plage nach **Zemeswar** verlegen wird.

Es ist auch für die prompte Weiterbeförderung der, nach dessen Ueberstehung hier ankommenden Güter bestens gesorgt.

Da sich in **Zemeswar** ein **k. k. Hauptzollamt** befindet, so können die aus dem Auslande anlangenden Güter an ihn direkt adressirt werden.

**Sicherstes Mittel gegen Zahnschmerz.**

Die allgemein anerkannt bewährte schmerzstillende Zahntinktur vom Gefeertigten aus südamerikanischen Pflanzen zusammengesetzt, welche sich bereits eines europäischen Rufes erfreut und von den rationellsten Ärzten als das einzigste Mittel gegen Zahnschmerz verordnet wird, ist zu haben in **Kronstadt** bei Herrn **Josef Hoffmann**. Das Fläschchen sammt Gebrauchsanweisung kostet **30 kr., 40 kr. und 1 fl. GW.**

**Nicol. Jovanovic,**  
Zahnarzt in Linz.

2-12

**Jakob Hausenblatz jun.**

**bürgerlicher Damenschneider,**

gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß er seine Wohnung von **Michaeli** an in die **Schwarzgasse** in dem Hause des Herrn **Friedrich Zell** Nr. 349 verlegt hat.

Jedem derselbe um gütigen zahlreichen Zuspruch bittet, wird er auch bemüht sein, nach den neuesten Wiener- und Pariser Moden die geehrte Damenwelt nach gewohnter Weise durch solide prompte und billige Bedienung das ihm geschenkte Zutrauen zu rechtfertigen.

**Circus Carré**  
am Ende der großen Promenade.

Heute  
Montag den 26. Oktober 1857

große außerordentliche

**Vorstellung**

in der höhern Reitkunst und Pferdedressur mit neuen Abwechslungen.

Cassa: Eröffnung 6 Uhr. Anfang präcise 7 Uhr.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

☞ Morgen große Vorstellung. ☜



## Offert-Verhandlung.

Die k. k. Genie-Direktion zu Karlsburg bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß wegen Sicherstellung des für das Militär-Jahr 1858 zu ihren Arbeiten erforderlichen Kalkbedarfs Montag den 9. November 1857 zur Offert-Verhandlung einberaumt sei.

Diejenigen, welche an dieser Lieferung sich betheiligen wollen, werden aufgefordert, die schriftlichen versiegelten Offerte bis zum 8. November 1857 bei der Genie-Direktion einzureichen.

Diese Offerte werden am 9. November 1857 um 10 Uhr Vormittags in Gegenwart einer zu diesem Zwecke in der hiesigen k. k. Fortifikations-Rechnungs-Kanzlei statthabenden Kommission eröffnet und deren Resultate zu Protokoll genommen, daher alle nach dieser Stunde eintreffenden Offerte auf keine Berücksichtigung mehr Anspruch machen können.

Die wesentlichen Bedingungen für diese Offert-Verhandlung sind folgende:

1. Der einzuliefernde einjährige Kalkbedarf kann 1000 Meßen, aber auch mehrere Tausend, je nach den gegenwärtig noch unbekanntem Baubedürfnissen betragen, daher der Antrag der Bieternden auf die jeweilig eintreffende Kalkforderniß des Baujahres 1858 zu lauten haben wird.

2. Kontrahirt wird nur der aus den Steinbrüchen von Rappold und Babolna gewonnene, als das beste Material bisher hier gekannte Kalk; sollten daher Erzeuger aus anderen Steinbrüchen konkurriren wollen, so haben selbe — wenn ihr Preisangebot als der billigere angenommen werden sollte — binnen 14 Tagen eine Lieferung von 14—20 Meßen einzustellen um die Probelösung veranlassen und die Eigenschaft des Materials in Hinsicht der Vermehrung und Güte kommissionell prüfen zu können. Diese Probelösung wird — falls sie gut befunden — zu dem gebotenen Preise vergütet, im verneinenden Fall kann der Lieferungsunternehmer sie wo immer verwerthen.

3. Der Preis ist für einen Wiener Meßen in Comp. Mje. nach dem im nächsten Jahre gesetzlich bestimmt werdenden Münzfuß zu stellen.

4. Die Lieferung des ungelöschten Kalkes, welche in der Mitte April 1858 zu beginnen hat und periodisch nach den ausgegebenen amtlichen Anweisungen zu effectuiren sein wird, und wobei alle Unkosten bis zum Uebernahmplatze von dem Lieferungsunternehmer zu tragen sein werden, muß tadelloß sein, d. i. der abgelieferte Kalk muß gut gebrannt und nicht zerfallen sein, hat aus mittelmäßig großen Stücken zu bestehen und wenig Rücklaß von Steinabfällen enthalten.

Diese Steinart wird nach jeder Lieferung gemessen und entweder mit gutem Kalk ersetzt, oder vom gelieferten Quantum abgezogen werden.

5. Die Uebergabe geschieht nach dem Wiener Meßen gehäuft, gemessen ohne künstliche Auflagerungen durch die Leute des Lieferungs-Unternehmers in seiner Gegenwart oder seines Bevollmächtigten.

6. Von diesen und den übrigen Kontrakt-Bedingungen wird eine Auflage in der hiesigen Fortifikations-Rechnungs-Kanzlei vorbereitet, welche der am Orte sich zur Verhandlung anmeldende Offertent genau durchzulesen und zu unterfertigen hat.

Auswärtige Antragsteller dagegen können sich durch einen mit einer legalisirten Vollmacht versehenen Nachhaber vertreten lassen, welcher im Namen des künftigen Offertenten die zu übernehmenden Bedingungen signirt und sich die nothwendigen Auszüge zur Verständigung des fremden Anbieters machen kann.

7. Jeder einheimische Offertent hat seinen Antrag mit einer baaren Kautions von 400 fl. C.M. zu belegen.

Der auswärtige Antragsteller kann dagegen einen auf eine Aerial-Kassa lautenden Depósitoschein in demselben Betrage seiner Offerte beifügen.

Dem zum Kontrahenten gewählten Offertenten ist gestattet diesen Kautionsbetrag seiner Zeit in ein nach den Gesetzen und den diesfälligen näheren Bedingungen als zulässig anerkanntes Kautions-Instrument umzuwandeln, dem abgewiesenen Offertenten aber wird die baare Kautions oder der Kassa-Schein gleich mit dem Abweisungsbescheide zurückgestellt werden.

8. Die eingelangten versiegelten Offerte werden von der hiesigen Fortifikations-Rechnungs-Kanzlei mit dem angebliebenen Kautionsbetrage amtlich quittirt.

Diese Offerte müssen jedoch, um annehmbar zu sein, folgende Punkte erfüllen:

a) Die Ueberschrift hat zu lauten:

„Offerte über die Sicherstellung des ungelöschten Kalkes auf den Gesamtbedarf des Verwaltungs-Jahres 1858 bei der k. k. Genie-Direktion zu Karlsburg.“

Zur kommissionellen Eröffnung am 9. November 1857 belegt mit einer Kautions von 400 fl. und Stük Dokumenten.“

b) Die geforderten Belege zu diesen auf 15 kr. Stempel zu versehenen Offerte bestehen in:

Der oben ausgesprochenen Kautions von 400 fl.

Einem amtlichen Zeugnisse über des Offertenten moralisches Verhalten im bürgerlichen Leben und dessen Ehrenhaftigkeit.

Einem amtlichen Zeugnisse über seinen auf soliden Grundlagen ruhenden Besitzstand.

Einem Zeugnisse, welches die verdienstlichen Rehrheiten des Anbieters bei anderen Aerial-Unternehmungen darlegt und welche ihn für die gegenwärtige Kontrahierung besonders eignen.

c) Der Antrag des Preises muß in Buchstaben und Ziffern deutlich sich ausdrücken, keine Abweichungen von den Kontraktbedingungen enthalten, und in der ganzen Form bündig ohne Reflex auf fremde Anträge verfaßt sein, überdies muß der Offertent darin die Erklärung abgeben, daß er sich jenen Kontraktbedingungen unterwirft, welche ihm bereits bekannt sind und von ihm oder von seinem Nachhaber unterfertigt wurden.

d) Hat die Unterschrift mit Vor- und Zuname deutlich zu sein, und ist der Wohnort sammt Haus-Nr. im Offerte genau anzugeben.

9. Der billigste Preisangebot mit dem Reserve des Punktes 2 entscheidet für den Kontraktunternehmer.

Sollten ganz gleiche Offerte vorkommen, so wird die hohe Stelle nach den Soliditäts-Verhältnissen, welche einer oder der andere Antragsteller mehr für sich hat, den Vorzug geben.

10. Beginnt die Kontraktspflicht für den gewählten Bestbieter von dem Augenblicke der ihm bekannt gegebenen Wahl, worauf er allsogleich nach der diesfälligen Vorladung das Kommissions-Protokoll zu unterzeichnen hat, für das Aerial tritt die Verbindlichkeit aber erst nach herabgelangter hoher Genehmigung ein.

Alle diejenigen, welche auf die vorstehende Kontraktwerbung eingugehen gedenken, wollen die aufgelegten Kontraktbedingungen in der hiesigen k. k. Fortifikations-Rechnungs-Kanzlei von heute an während den Amtsstunden einsehen.

Karlsburg, am 11. Oktober 1857.

K. k. Genie-Direktion.

2—3

## Für ambulirende Patienten

halte ich meine Haus-Ordination täglich von 12 bis 1 und von 3 bis 4 Uhr Nachmittag in meiner Wohnung, Rennengasse Nr. 598. Ich behandle alle Krankheiten nach den neuesten Grundsätzen medizinischer und geburtsärztlichen Wissens, und übernehme auch verschiedene Krankheitszustände von längerem Bestande zur erfolgreichen Behandlung. Armen ordinire ich unentgeltlich.

Kronstadt, den 22. Oktober 1857.

Stephan Carl Müller,  
Doktor der Medizin und Chirurgie,  
und Magister der Geburtshilfe,

1—3

Auf dem breiten Bach im Hause Nr. 48 ist ein

## geräumiges Magazin

allsogleich zu vermietthen. Das Nähere erfährt man in demselben Hause. 1—3

## Ein großes Magazin zu ebener Erde

auf der Postwiese ist zu vermietthen. Das Nähere darüber ist daselbst bei Herrn Kammer neben dem Dr. Römer'schen Garten zu erfahren. 3—3

## Die Zeit läuft ab!

in welcher heuer noch der Beitritt in die Kronstädter allgemeine Pensionsanstalt möglich ist. — Der letzte Oktober beschließt den Beitritt für ein ganzes Jahr. — Wer daher die großen Vortheile, welche dieses, auf keiner Privat-Speculation beruhende Institut seinen Theilnehmern gewährt, sich oder seinen Lieben zuwenden will, möge eilen mit dem Beitritte, um nicht ein volles Jahr unwiderbringlich zu verlieren. Auch wollen die mit dem Jahresbeitrage etwa noch rückständigen P. T. Mitglieder denselben noch vor Ablauf des Oktober-Monats berichtigen, um nicht namentlich durch die Zeitung aufgerufen oder eines Pensionsjahres verlustig zu werden.

Kronstadt, den 26. Oktober 1857.

Die Direktion der allgemeinen Kronstädter Pensions-Anstalt.

Die Waldungen am Gebirge Resnoava, welches auch Prodeal heißt, das Eigenthum des Großlogotheten Herrn Johann Alexander Filippescu, werden zum Holzfällen verpachtet. Dieses Gebirge, an dessen Fuße die Kronstädter Straße sich hinzieht, befindet sich in der Walachei, an der österreichischen Grenze in der Nähe des Tömöser Passes, hinter den Ortschaften Rosenau und Neustadt. Kauflustige mögen sich an Johann Alexi in Kronstadt wenden.

Es wird hiemit veröffentlicht, daß in dem dem Großlogotheten Herrn Johann Alexander Filippescu gehörigen Waldungen Namens Sorika, Dutka Kasakul, Feti mits, si Kumpetul, stufenweise Pottasche erzeugt werden kann. Der Eigenthümer gibt 9 Kessel und das zur Erbauung eines nöthigen Gebäudes erforderliche Holz. Pachtlustige erfahren das Nähere bei Johann Alexi in Kronstadt.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die dem Großlogotheten Johann Alexander Filippescu gehörigen Weide-Gebirge u. Wirthshäuser, welche an der Kronstädter Straße sich befinden, zusammen oder einzeln, wie sie unten genannt werden, verpachtet werden, und da der Eigenthümer derselben auch Komarnik in Pacht genommen hat, werden auch die dazu gehörigen Gebirge und Wirthshäuser verpachtet. Liebhaber können sich in Bukurest im Hause des Eigenthümers einfinden, wo dieselben am 15/27. und 16/28. November l. J. an den Meistbietenden einzeln oder zusammen licitirt werden. Die Gebirge des Eigenthümers sind folgende: Resnoava, Lassele dintro, Praova, die Heuwiesen ausgenommen, Serika, Kasakul, Dutka, Kumpetul feti mari, feti mits und peraele.

Mehrere hundert Stück Dukaten sind gegen sichere Hypothek zu 5 Proc. auszuleihen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Johann Gött. 1—1

## Ein meublirtes Zimmer

gegen die Gasse zu ebener Erde in der Klostersgasse Nr. 648 ist zu vermietthen.

Sorben ist erschienen und bei W. Nemeth, Buchhändler in Kronstadt und auch bei dem Hrn. Verfasser zu haben:

## Die kaufmännische Rechenkunst und Buchführung.

Für Real- und Handelsschulen.

Von

Franz Eduard Lurz,

Lehrer am Gymnasium und an der Handelsschule zu Kronstadt.

Weißes Schreibpapier. Preis broschirt 42 kr. C.M.,

Heft gebunden 54 kr. C.M.

Wir empfehlen dieses leichtfaßliche, mit großer Sachkenntniß geschriebene Buch allen vorwärts strebenden jungen Leuten aus dem Handels- und Gewerbe-stande als einen unentbehrlichen Wegweiser in der Rechenkunst und Buchführung und theilen zur genauern Orientirung das Inhaltsverzeichnis desselben hier mit.

**Erster Theil.** 1. Rechenvortheile. 2. Gemeine Brüche. 3. Dezimalbrüche. 4. Wälsche Praktik. 5. Kettenzah. 6. Regel de tri. 7. Gesellschaftsrechnung. 8. Allegations- oder Mischungsrechnung. 9. Einfache Zinsrechnung. 10. Zusammengesetzte Zins- oder Zinseszinsrechnung. 11. Berechnungen wegen einer früheren Bezahlung. Rabatt. 12. Terminzahlungen. 13. Prozentrechnungen. 14. Berechnung und Kalkulation der Fakturen. 15. Agiorechnungen. 16. Wechsel-Diskontrechnung. 17. Berechnung der Staatspapiere. 18. Berechnung der Aktien. 19. Führung und Abschluß des Conto Corrente mit Zinsessberechnung.

**Zweiter Theil.** 1. Grundsätze der doppelten Buchführung. 2. Einfache Buchführung. 3. Geschäftspartie von zwei Monaten. 4. Winke für die Buchung der vorstehenden Geschäftspartie: a. doppelte Buchführung, b. einfache Buchführung.

**Anhang.** 50 Aufgaben zur Uebung im Rechnen mit Brüchen. Ueberdies sind jedem Abschnitte viele, theils vollständig gelöste, theils ungelöste Rechenaufgaben beigelegt. 2—3

## Die 21. Auflage.

Vor zehn Jahren zum ersten Mal veröffentlicht, hat nachstehendes Werk, bereits in 21 Auflagen erschienen, seinen Ruf immer mehr befestigt und ist, nach dem Urtheile kompetenter Männer, das nützlichste und zugleich sittlichste Buch, das seit einem halben Jahrhundert über diesen Gegenstand gedruckt wurde.

## Der persönliche Schutz.

In Umschlag verlegt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen etc. etc. Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 21. Auflage. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich. — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätzig, in Kronstadt bei W. Nemeth.

21. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius.

Rthlr. 1. 10 Sgr. = fl. 2. 24 kr. 2—10

## Das Haus Nr. 362

in der untern Schwarzgasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere bei der Eigenthümerin Nr. 346 auch in der Schwarzgasse.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der Satellit  
erscheint Montag,  
Mittwoch und  
Freitag.

# Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-  
städter Zeitung kostet  
halbjährig 5 fl. mit  
Post 6, ins Ausland  
6 fl. 36 fr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 43.

Montag, den 12. April.

1858.

## Aus dem Leben des Feldmarschalls Grafen Radeky.

(Aus dessen biographischen Skizzen Stuttgart und Augsburg bei Gotta 1858)

(Fortsetzung.)

Bei dem glänzenden Angriff welchen Melas selbst mit dem Regiment Kaiser-Chevaulegers auf die 62ste Halbbrigade machte, und der als Wendepunkt der Schlacht angesehen werden kann, befand sich Radeky dicht an der Seite seines Feldherrn. Gleich beim Eindringen ins Dorf Marengo hatte er abermals ein Pferd unter dem Leibe verloren, und sein Rock war von fünf Kugeln durchlöchert.

Melas hielt um 1 Uhr Nachmittags seinen Sieg für so gewiss, daß er bald das Schlachtfeld verließ, und seinen Generalen bloß so obenhin die Verfolgung des Feindes übertrug. Manche derselben ahmten leider das Beispiel ihres Commandirenden nach. Und eben darum verdiente dieser gewissermaßen seine Niederlage, denn er hat einen als sehr thätig und aufmerksam bekannten Gegner mißachtet, und einem General wie Bonaparte nicht zugetraut daß dieser das äußerste versuchen werde. Die Sünde welche Melas beging, besteht vorzugsweise darin daß er eine Schlacht für gewonnen ansah die es noch keineswegs war.

Der Erfolg welchen der erste Consul am 14. Juni errang, kam ihm völlig unverhofft, ungefähr so wie drei Jahre früher bei Rivoli. Eigentlich aber errang General Kellermann mit seiner Handvoll Reiter den Sieg, nicht aber Desaix, und noch viel weniger Bonaparte selbst \*).

In den Memoiren des Marschalls Marmont wird ein Umstand angeführt, der uns, wie so vieles andere was dieselben enthalten, nicht richtig scheint. Es soll nämlich, während Lattermanns Grenadiere bei Cassina-Grossa durch die französische Kavallerie in Unordnung gebracht wurden, nur auf kurze Entfernung davon eine mehrere tausend Mann starke österreichische Reitertruppe der

\*) Bekanntlich hat auch Marmont die beiden Punkte entschieden getadelt: erstens daß der österreichische Oberfeldherr die Schlacht für gewonnen gehalten habe ehe sie ganz entschieden gewesen sei; zweitens daß er, bei seiner durchaus günstigen Lage, und da die Franzosen nur zu viele Verluste erlitten hätten, nicht den andern Tag die Schlacht erneuert habe, die fast zweifellos zu seinen Gunsten hätte ausfallen müssen.

Vernichtung ihrer Infanterie ruhig zugehört haben. Es wäre interessant hierüber näheres zu erfahren.

Der österreichische Feldherr schloß am 15. Juni den Traktat zu Alessandria, welcher ihm den freien Rückzug über den Po auf Mantua gestattete, dagegen alle festen Plätze in Piemont und der Lombardei den Franzosen überlieferte.

Wir eilen zum Krieg vom 1809, worin Radeky eine vorwiegende Rolle spielte. Die Friedensjahre hatte er trefflich benützt, für Bildung der ihm untergebenen Truppen wie für seine eigene Ausbildung. Seine Gedanken, Ansichten und Erfahrungen legte er in Denkschriften nieder, die noch vorhanden sind, und aus welchen man am besten entnimmt was Radeky war, wie er dachte, wonach er strebte und welche eine Fülle von geistreichen Ideen ihn beseeelte.

Der Krieg des Jahres 1809, wozu der Minister Stadion die Kriegserklärung verfaßt hatte, brach aus.

„Alles schien einen glücklichen Feldzug zu versprechen. Der ruhmgelohnte und allgemein geliebte Erzherzog Karl als Führer, seine Umgebung, in der sich die hochbegabtesten Männer, wie ein Grünne, ein Wimpffen u. a., befanden, die Corpscommandanten Bellegarde, Hohenzollern, Reuß, Hiller, Rosenberg, Lichtenstein, d'Aspre, Gyulai, Chasteller, der Erzherzog Johann an der Spitze der Armee von Innerösterreich, alle diese bekannt durch Wissen und Tapferkeit; eine ausgezeichnete Artillerie, wobei der tüchtige Smola, eine vortreffliche Reiterei und Bespannung, ein vollkommen geregeltes Verpflegungswesen, ein praktisch gebildeter Generalstab, kriegserfahrene Generale, erprobte Stabsoffizier, Truppen in der Schule des Generalissimus gebildet, verbesserte taktische Einrichtungen, welche eine nie zuvor gekannte Beweglichkeit verbürgten, und zu all diesem noch der unübertroffene Geist der Armee, ihre Kampflust und Vaterlandsliebe, gehoben durch den unterm 6. April ergangenen Armeebefehl, der mit den Worten begann: „Der Schutz des Vaterlandes ruft uns zu neuen Thaten“ — diese waren die Elemente womit Oesterreich einen Krieg eröffnete, in welchem es für Recht und Gesezmäßigkeit gegen das halbe Europa in die Schranken trat.“

Mit Stimmeneinhelligkeit ward Radeky das Commandeurskreuz des Maria-Theresien-Ordens verliehen, für eine That für die nur der glänzende Erfolg sprechen konnte: er wehrte sich, gegen den erhaltenen Befehl, bei Lambach so lange als möglich, um

der Division Schütze, die sonst gefangen genommen worden wäre, Zeit zu gönnen diesem Loose zu entgehen. Für die Rettung einer ganzen Armeedivision, meinte er, dürfe man schon eine leichte Brigade aufs Spiel setzen.

„Wir sind (sagt der Herausgeber) bei jener Epoche in der vaterländischen Geschichte angekommen, wo Oesterreichs tapferes Heer in der weiten Ebene des Marchfeldes dem französischen Kaiser am 21. und 22. Mai bewies daß der Doppelaar noch immer unerschütteret dastehe, wie zuvor. Und wenn in der zweiten Marchfeldschlacht das Glück den Fahnen des Kaisers untreu wurde, so hat doch auch am 5. und 6. Juli das Heer die glänzendsten Proben von Muth und Hingebung geliefert, und Napoleon überzeugt daß er es mit einem tapferen Gegner zu thun habe. Nicht jene Siege alle in späterer Zeit, selbst jener bei Leipzig nicht, können der österreichischen Armee das gelten was die Schlacht bei Aspern, denn dort stand sie allein, die einzige deutsche Macht gegen einen Feind mit dem halb Europa verbündet war, und in dessen Reihen leider auch deutsche Brüder fochten.“

Radeky war mittlerweile Feldmarschall-Lieutenant und Truppendivisionär geworden.

Wir stehen vor der Schlacht von Wagram und der Insel Lobau. Da es sich dabei um das Schicksal der Monarchie handelt, das durch das Unterliegen des Erzherzogs Johann so bedeutsamen Einfluß darauf hatte, so schicken wir hier der Erzählung Radeky's die Relation Marmont's voraus\*).

Der Marschall erzählt: Durch den Rückschlag von Epling (Aspern)\*\*) waren die von der großen Armee bei Eröffnung des Feldzugs gewonnenen außerordentlichen Erfolge zum Theil aufgehoben. Der mit zu großem Selbstvertrauen bei Epling unternommene Uebergang hätte leicht die Vernichtung der Armee herbeiführen können. Der Erzherzog Karl hatte damals das Schicksal der französischen Armee in der Hand; er konnte sie zerstören, aber es erschien ihm so wunderbar, so außerordentlich nicht geschlagen zu sein, daß er fast an seinem Sieg in dem Augenblick noch zweifelte wo es nur von ihm abhing ihn entscheidend zu machen. Man vergegenwärtige sich die schreckliche Lage der französischen Armee: sie war durch die bei Wien so breite Donau in zwei Theile getrennt, zwischen welchen nur eine seltene und ungewisse Verbindung mittelst Boote bestand; der auf dem linken Donauufer stehende Theil war durch einen überaus hartnäckigen und blutigen Kampf wie zermalmt, und auf der Lobau-Insel fand sie weder Munition noch Raum sich zu bewegen, und vor ihr getrennt durch einen Flußarm, der wenig mehr als ein Bach, stand ein

\*) Der Herausgeber legt auf Marmont großes Gewicht, wenn er auch einzelne Angaben desselben bestreitet oder bezweifelt. Er hält ihn für einen der unbefangenen Militärschriftsteller Frankreichs. Dieß mag hier die Zusammenstellung seines und Radeky's Bericht rechtfertigen. Beide hatten die Schlacht, von der so vieles abhing, in ausgezeichneten Commandos mitgemacht. Wir haben nicht eben viele Beispiele ähnlicher Art. Ebenso legt Radeky auf Thiers und dessen Darstellung der österreichischen Politik, besonders vor der Kriegserklärung, den größten Werth, und meint, sie sei viel unparteilicher als manche deutsche.

\*\*\*) Bekanntlich schreiben die Franzosen immer von der Schlacht von Epling; sie meinen die Schlacht von Aspern.

siegreicher mit allen Bedürfnissen wohlversehener Feind. Wenn die österreichische Armee, wie sie unzweifelhaft vermocht, den Uebergang auf die Insel erzwungen, wenn außerdem 12 bis 15,000 Mann die Donau bei Krems überschritten hätten, und Wien aufgestanden wäre, wozu es so geneigt, so war alles was sich auf der Insel fand, und was seitdem so berühmt geworden, das Corps von Massena, das von Lannes, die Reiterei der Garde u., alles war unzweifelhaft verloren — es wurde vernichtet, oder mußte sich ergeben. Man kann daraus die Folgewichtigkeit der Resultate ermessen. Aber der Kaiser besaß auf die moralischen Kräfte des Erzherzogs einen unglaublichen Einfluß; er bezauberte ihn gleichsam. Die nachstehende Anekdote liefert dazu gute Belege; sie wurde mir von zwei Generalen, dem Grafen Bubna und dem Baron Spiegel, mitgetheilt, die das volle Vertrauen des Erzherzogs besaßen.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine Antwort auf den Offenen Brief an die Redaktion der „Kronstädter Zeitung.“

Motto: Thue jeder dazu, weil sein Tag ist.

Die „Variationen über ein einfaches Thema“ haben einen offenen Brief (Satellit Nr. 37) hervorgerufen: es ist nicht an uns den ungenannten Verfasser der Variationen verteidigen oder beleuchten zu wollen, sondern, da auch einmal ein uns alle nahe liegendes Thema besprochen wird, so wollen wir, weil unsere Ansichten mit denen der Variationen übereinstimmen, dem Herrn Verfasser des offenen Briefes antworten. Was gilt die Parole? „Gleichgiltigkeit, Zerkahrenheit, Theilnahmslosigkeit“ unseres Volkstammes. Sie ist allerdings ein „Fact“ wie der Amerikaner sagt, der Herr Verfasser des offenen Briefes kann nicht umhin dieselbe anzuerkennen, er will aber eine öffentliche Besprechung dieses Uebelstandes nicht gelten lassen und eben so wenig „nie und nimmer“ die Deffentlichkeit als ein Mittel der Abstellung. Wir sind anderer Ansicht. Der Herr Verfasser führt verschiedene Analogien zur Stützung seiner Meinung, wir wollen die Haltbarkeit derselben nicht näher prüfen; liegt aber nicht grade darin, daß ein solcher krankhafter Zustand zum Bewußtsein gebracht wird, ein Akt der Willensrichtung der eine „Emporhebung“ in sich schließt? Gewiß dem zerkahnten und geschwächten Volkskörper muß seine Schwäche, der Grund seiner Schwäche vor die Augen geführt werden, damit er sich erholen und stärken könne. Der Weg der Deffentlichkeit ist nie zu scheuen. „Sage dem Volk daß es theilnahmslos, gleichgiltig und zerkahnt ist, du machst es nicht theilnehmend und nicht rührig.“ Das ist ein Satz voll des verzweifelnden Weltjammers und sollte er sich bewahrheiten, so könnten wir ausrufen: „Finis Poloniae!“ Nein! Sage es dem Volke daß es gleichgiltig und zerkahnt ist, zeige ihm derb und offen seine Mängel, es wird sich rühren und es rührt sich schon — denn noch ist so viel Selbsterhaltungstrieb in ihm. Wir glauben all unsere Misere hat grade seinen Grund darin, daß man alles in einem zu „Selbstzufriedenen“ Lichte angesehen hat, und offenbare Gebrechen mit der Tünche des Gutbefindens überweist hat. Die

Folg  
wäre  
leben  
heit  
lange  
unser  
gener  
daß  
gewe  
sprin  
Ein  
„lasse  
wenig  
Volk  
wenn  
sich  
fen!“  
gen,  
aller  
sollte,  
Grab  
dem  
Dank  
mehrer  
Gesam  
und in  
und W

Folgen dieser Schonung des Volksgemüthes zeigen sich nun. Es wäre überhaupt nicht an der Zeit in solchen Fragen unseres Volkslebens eine diplomatische Feinheit zu beobachten, es braucht Wahrheit und Offenheit und sei sie auch herb und derb. Es ist ein langer Weg gewesen von dem Gemeinsinn und Zusammenhalten unserer Vorfahren bis zu unserer jetzigen Zerfahrenheit und Degeneration, es wird ein langer Weg sein bis zu unserer Regeneration; daß aber das Einsehen unseres jetzigen Uebelfindens so lebhaft geworden, ist mir eine sichere Gewähr hiezu, denn daraus entspringt nothwendig das Bedürfnis der Abwehr und Abhülfe. Ein Einzelner kann wohl im Weltschmerz sich zu Grunde gehen „lassen“, ein ganzer Volkstamm nicht leicht. — Und zwar um so weniger, wenn grade wie bei uns — so ziemlich durch das ganze Volk die Zerfahrenheit ein gewisses Graun verursacht hat, und wenn grade der Bauer, der doch in der Regel am längsten passiv sich verhält, den Ruf erhoben hat: „Wir müssen anders angreifen!“ — Das ist nach unserer Ansicht eine Folge der Warnungen, daß was faul ist. Also Aufdeckung und Besprechung aller Fehler und Mängel selbst wenn es hart wäre und Schmerzen sollte, im Erkennen der eignen Schwäche liegt schon ein großer Grad der Heilkraft. Fehlt uns auch der „eine rechte Mann“ von dem der Hr. Verfasser so viel erwartet, so fehlen uns Gott sei Dank nicht so manche rechte Männer, deren hoffentlich immer noch mehrere werden, und nicht der „eine rechte Mann“, sondern die Gesamtheit der „rechten Männer“ wo jeder an seinem Plaze und in seiner Sphäre tüchtig eingreift, wird unsere Hoffnungen und Wünsche verwirklichen. —

Groszschenk.

H—r.

## Landwirthschaft.

### Frühlingsgruß

#### an Siebenbürgens Völker.

Wohlbestellte Acker, Felder,  
Treiben fort die schwere Noth;  
Schaffen Arbeit, Frucht und Gelder,  
Geben uns ein täglich' Brot.

Macht der Landwirth volle Scheuern,  
Tauschet er mit keinem Stand,  
Doch wenn seine Schnitter feiern —  
Zieht der Hunger durch das Land.

Auch das Herz im Menschen eben  
Gleicht dem bebauten Feld;  
Ach, wie oft ist es im Leben  
Mit dem Herzbau schlecht bestellt.

Bauern pflegen Herz und Aker,  
Folgen willig Gottes Spur;  
Sind im Haushalt immer wacker  
Gute Kinder der Natur.

Bei den Landwirthschaftsgewerben  
Gibt bei Fleiß der Lohn sich kund:  
Gute Wirthe können sterben —  
Doch sie gehen nicht zu Grund!

Leichter schwebt dahin der Städter,  
Ist wohl auch ein Oekonom;  
Doch er hilft dem Pflastertreter,  
Weil er gern schwimmt mit dem Strom. —

Ost lied's Einer, daß er gehet  
Der Dreifelderwirthschaft nach,  
Und so oft er zwei besäet,  
Liegt natürlich eines brach.

Doch das brache Feld, o Jammer,  
Ist sein Herzfeld, leer und roth;  
Denn daheim in dunkler Kammer  
Seufzt der Mann in schwerer Noth.

Unkraut soll der Arme säen;  
Und kommt er mit voller Hand —  
Muß er zum Pantoffel beten,  
Den das Weib hing an die Wand.

Und geschieht's in öftrer Pause,  
Daß den Wirth man gar vermisst —  
Heißt es, daß der Herr vom Hause  
Bei der Viehausstellung ist!

Also geht es mit dem Bauen,  
Wie beim Herzen, auf der Flur;  
Will der Wirth einst Früchte schauen,  
Pflög' er gut den Aker nur.

Und bebaut er seine Gründe  
Kunstgerecht, nach Formen nur —  
Fällt er zwar in Adam's Sünde,  
Doch er fördert die Kultur! —

Halbes Thun macht nichts gemeinsam,  
Keinen ist nur halb gedacht;  
Und so lange man steht einsam  
Wird kein großes Werk vollbracht.

Niemals standen die Vereine  
Günstiger als in unsrer Zeit;  
Seht, im mächt'gen Strahlenscheine  
Glänzet Des Reichs Krone heut.

Und ein Demant in der Krone  
Ist die Einheit in dem Staat;  
Denn gemeinsam an dem Throne  
Steht das Volk mit Rath und That.

Heil dem Volke, Heil dem Lande,  
Wo sich küssen Berg und Thal —  
Wo im engen Bruderverbände  
Eintracht herrschet überall.

Einigkeit macht stark und kräftig,  
Und das Wort führt schnell zur That;  
Gute Männer streu'n geschäftig  
In dem Land die Frühlingsfaat.

„Auf zum Sieg!“ tönt's in der Runde,  
Aus der Klausenburger Schaar,  
Und das Echo mahnt zum Bunde:  
Sach's, Romäne und Magyar!

Daß sie reichen sich die Hände  
Für des Landes Glück und Pracht;  
Daß dem Frevel wird ein Ende,  
Und der Wirthschaft Platz gemacht.

Fester knüpft die Völkergemeine  
Ihres Fürsten Huld und Ruhm,  
Und als Perl' der Kaiserkrone  
Glänzet das Großfürstenthum.

Frühling naht mit bunten Schwingen,  
Gießt des Segens Füllhorn aus,  
Und wenn gold'ne Aehren springen,  
Früchte blüh'n von Haus zu Haus. —

Dann wird allen Landesöhnen,  
Wiederklingend fern und nah,  
Jubel entgegen tönen:  
„Wi' Transilvania!“ —

Kronstadt im April 1858.

A. Palmer.

### Kronstädter Theater.

Sonntag am 14. März wurde bei gut besetztem Hause zum viertenmale die Grille, Volksschauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer gegeben, wir glauben uns zu erinnern, daß das Stück bereits bei der ersten Aufführung von unserm geehrten Vorgänger ausführlich besprochen worden ist, es erübrigt uns demnach nur noch über die Vorstellung selbst zu berichten.

Fräulein Lachner, Fanchon Vivien, war besser als je, sie spielte mit einer so überzeugenden Wahrheit und Natürlichkeit, daß das Publikum mit gespannter Aufmerksamkeit und mit dem lebhaftesten Interesse für die arme geschmähte Grille der Entwicklung des Stückes entgegen sah. Die Scene im 3. Acte, wo sie dem Landry, hingerissen von dem Dankgefühl für die Beschützung gegen die Rohheit der übrigen Bauern gesteht, wie unglücklich sie sich fühlt, war von großer Wirkung, der Schmerz höchst ergreifend und ohne jede Uebertreibung ausgedrückt, eben so gut gelang ihr der 5. Act.

Wir waren durch diese Leistung außerordentlich befriedigt und stimmten wacker in die Beifallsbezeugungen des Publikums ein, wenn uns noch etwas zu wünschen übrig geblieben, so möchten wir Fräulein Lachner rathen, nicht gar zu rasch zu sprechen, und ihre Modulation mehr im Zaume zu halten; der Schattentanz im 2. Acte ist eine dankbare Scene, die jedesmal einen Applaus hervorbringen muß, hier aber immer spurlos vorüberging, weil Fräulein Lachner sich von Vorchinein übernimmt, sie beginnt gar zu wild und leidenschaftlich um später eine Steigerung ihres Organs zulassen zu können, und bringt sich dadurch um den Effect.

Herr Frank, welcher den Vater Barbeud spielte ist ein zu gut accreditirter und talentvoller Schauspieler, um dieser Rolle halber mit ihm rechten zu wollen, unserer Meinung nach, war der Charakter dieses gelblichen Bauern zu fein und berechnet aufgefaßt, während Herrn Mayer's feine Darstellung in seiner gewohnten harten und ersten Weise uns besser zusagte.

Herr Hartig hat durch seinen Zwillingebruder Landry aufs Neue gezeigt, daß er ein gefühlvoller und braver Schauspieler ist.

Didier, Herr Morin als Gast verdient alle Anerkennung um so mehr als die in den früheren Vorstellungen vorgekommenen störenden Uebertreibungen unterblieben sind.

Die Mutter Fadet, Frau Amstlinger hätte wol eine größere Anerkennung des Publikums verdient, man sieht daß diese Rolle mit vielem Fleiß einstudirt worden ist, der hämische Ton, das diabolische Köchern, Spiel und Maske dieser alten Hete haben nicht verfehlt, schaudererregend auf uns einzuwirken.

Der Benefiz-Vorstellung des Herrn Hartig, Kean oder Leidenschaft und Genie, aus dem Französischen, zollen wir unsern ungetheilten Beifall. Das Sujet ist äußerst interessant aus dem Bühnenleben aufgegriffen, die Bearbeitung reich an effektvollen und spannenden Scenen und für die Ueberraschung des Publikums ist auch einiges geleistet worden. — Das Theater besuchende Publikum hat sich bei den meisten Sinnabnahmestellungen der letzten Zeit in seinen wohlberechtigten Ansprüchen bitter getäuscht gefunden, um so mehr war dasselbe daher bereit der Wahl des Herrn Hartig seine ungetheilte Anerkennung an den Tag zu legen.

Gespielt wurde im Ganzen recht befriedigend. Herr Hartig hatte die im Stück dominirende Titelrolle inne und führte dieselbe unter häufigen Beifallsbezeugungen mit gewohnter Vortrefflichkeit durch.

Herr Frank gefiel außerordentlich als Souffleur. . . . Der Charakter dieses alten ehrlichen Mannes, der in der Verehrung für den Künstler Kean, die härtesten Launen des Herrn erträgt, war recht gut dargestellt.

Die übrigen Rollen des Stückes sind vom Verfasser minder günstig ausgestattet, nichts desto weniger aber von den Besitzern derselben mit Fleiß und Talent vorgeführt worden.

Die Reprise über Gefangenen der Zarin soll wie uns versichert worden ist, mit wahrer Virtuosität über die Bretter gegangen sein, und die Träger des Stückes, Fräulein Zuhlandt, die Herren Frank und Hartig neue Lorbeeren sich errungen haben, wir waren verhindert im Theater anwesend zu sein.

Donnerstag fand das Benefiz unserer Lokalsängerin Fräulein Meis, Marie die Regimentsstochter aus dem Französischen statt, das Stück ging schlecht zusammen, und hatte nicht den gewünschten Erfolg. Der gefälligen Mitwirkung des Herrn Kapellmeisters Hajel mit seiner Musikkapelle des Graf Wallmoden-Uhlanen-Regimentes wurde dagegen die verdiente Anerkennung in reichem Maße zu Theil.

Samstag und Sonntag wiederholt Bethar oder der Dorfnotar, Volksdrama aus dem Ungarischen bearbeitet von Ignaz Stifter, worin Herr Stifter den Zigeuner Peti unter rauschendem Beifalle und Hervorruf darstellte. Wir haben uns jetzt aus eigener Anschauung überzeugt, daß die vor Kurzem in diesem Blatte ausgesprochene Ansicht Herr Stifter sei für die Rolle des Peti wie geschaffen, vollkommen begründet ist. — Der hargirte Charakter dieses aal-

glatten ehrlich thuenenden Pusta-Bewohners, der kein Mittel, sei es so schlecht wie es wolle, scheut, um zum Zwecke zu gelangen, andererseits die aufopfernde Anhänglichkeit und Zuneigung zum Bethar Viola und seiner Familie, sind Momente die unser Interesse aufs regsamste in Spannung versetzten, und welche jedenfalls, da der Wechsel der Situation ein rapider ist, einen gewandten mit dem Volksleben innig vertrauten Schauspieler, zum Darsteller erfordern. Maske, Spiel, Tanz und Gesangsstücke waren höchst originell und von großer Wirkung, wir können Herrn Stifter versichern, daß wir den verschiedenen Vorstellungen des Bethar mit vielem Vergnügen beigewohnt haben.

Herr Hartig hat uns als Bethar sehr gefallen, er spielte denselben mit vielem Gefühl und Leidenschaft, wir wollen nun an die höchst ergreifende Scene beim Grabe seiner Familie erinnern.

Die vorkommenden Nationaltänze wurden von Frau Deutschinger und Herrn Scheyhar in einer Weise ausgeführt, für welche ihnen eine Anerkennung um so eher zu gönnen gewesen wäre, als Frau D. . . an unserer Bühne nicht als Solotänzerin, wohl aber als Mitglied des Schauspiels und der Pöste engagirt ist, wenn aber trotz dem von gewisser Seite Zeichen des Mißfallens laut wurden, so müssen wir Absicht oder Parteilichkeit darunter suchen.

Die Wiederholung der Königin Margot zum Benefiz der Frau Rosenschön hatte zu unserm Bedauern ein sehr unergiebiges Kassenergebnis zur Folge, die Vorstellung ging zwar gerundeter und besser als bei der ersten Aufführung von Statten, es fehlte aber dennoch dieses gewisse Ineinandergreifen wie solches z. B. bei den Gefangenen der Zarin bemerkbar gewesen. Die Hauptpersonen des Schauspiels ernteten wohl verdienten Beifall.

Das Liebesprotokoll, Lustspiel von Bauernfeld hatte bei weitem nicht den Erfolg den wir uns davon versprochen, und konnte sich nur mühsam seinem Ende entgegen schleppen, es scheint uns fast, daß die Vorstellung unvorbereitet zur Ausführung gekommen, solche Conversationsstücke erfordern außer einem genauen Rollenstudium wenigstens 2 Proben, und zwar einer Probe und einer Generalprobe, wenn ein fließendes und correctes Zusammenspiel erzielt werden soll.

Samstag am 27. März als letzte Vorstellung vor Ostern, gab Herr J. Stifter zu seiner Sinnabnahme die von ihm selbst verfaßte Posse mit Gesang: O Frack! oder Faschingsleiden und Freuden eines pauvre diable, worin der Benefiziant die zur Berühmtheit gewordene Miß Julie Pastrana aus Mexico in ähnlicher Genauigkeit copirte. Das Stück hat viele ermüdende Längen und würde durch eine Umarbeitung mit Einlegung neuer dankbarer Couplets nur gewinnen können. — Das Haus war gut besetzt.

Hiermit endet der Rollenwechsel derjenigen unserer Bühnenmitglieder, deren Engagement nur für die Winteraison lautete, wir aber können unsern Bericht nicht schließen, ohne unser lebhaftes Bedauern über den Abgang der so sehr beliebten Fräulein Zuhlandt und Herrn Frank anzusprechen. Es ist dies wirklich ein nicht so leicht zu erjegender Verlust für unser Kronstädter Theater, da die Erfahrung uns gelehrt, wie ungenügend sich talentvolle und tüchtige Schauspieler dazu verstehen Engagements an die äußerste Grenze des Reiches einzugehen, um so mehr muß es uns daher wundern, daß die liebe Direction alle weiteren Veruche unterlassen hat, die erwähnten beiden Mitglieder aufs Neue zu fesseln, um uns dadurch einen guten Fundus für den nächsten Winter zu sichern.

Cato.

### Kronstädter Nachrichten.

Der Guß der großen Glocke für die evangelische Katedralkirche ist wieder einen Schritt vorwärts gekommen. Dem Vernehmen nach dürfte mit Ende des nächsten Monats an die Arbeit Hand angelegt werden. Das löbl. Presbyterium hat die ganze Angelegenheit einer Kommission überwiesen, welche die Sache zu beschleunigen hat. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen ist Herr Andraschowsky eben mit dem Guß einer 37 Centner schweren Glocke für die Klausenburger katholische Kirche beschäftigt und so wie der Meister damit fertig ist, kommt er nach Kronstadt, um sein Wort einzulösen und die große Glocke ehestens zu gießen. Wir glauben mit dieser Nachricht vielen Wünschen entsprochen zu haben.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.